

Ich seh' den Sternenhimmel...

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED TANJA KRAPP

Nicht überall wo „Nasa“ draufsteht, steckt auch Nasa drin. Macht aber nichts. Denn man muss kein Astrophysiker sein, um Geschäftsführer der Nürnberger Sternwarte zu werden. Genau das, Geschäftsführer der Nürnberger Sternwarte, ist der Mann in dem Shirt, auf dem „Nasa“ steht. Sein Name ist Gräter, Matthias Gräter.

34 Jahre alt, äh, jung – gemessen am Alter der Himmelskörper, die Matthias seit eineinhalb Jahrzehnten im Auge hat.

Sein Hobby ist nicht all(!)-täglich. Tagsüber gäbe es all(!)-erdings für ihn nicht sehr viel zu entdecken. Zumindest nicht dort, wo Matthias besonders gern hinschaut. Und zwar in den Himmel. Das machen Hobbyastronomen nun einmal so. Es lohnt sich, ab und zu die Nase ganz oben zu tragen, um dort hin zu schauen, wo die Weiten unendlich sind.

Aber erst einmal zur sternenaustrockenen Theorie. Die Regiomontanus-Sternwarte in Nürnberg ist eine so genannte Volkssternwarte. Früher war ihr jetziger Standort eher leblos, so wie es der Merkur heute noch ist. Wo einst Bauern ihre Gäule über den Acker zo-

HIMMELSTÜRMER

Matthias Gräter ist seit über zehn Jahren der Herr der Saturn-Ringe auf der Sternwarte in Nürnberg. Nun feiern er und die Mitglieder der Nürnberger Astronomischen Arbeitsgemeinschaft (NAA) e.V. 400 Jahre Astronomie.

gen, drehen seit über 70 Jahren Sternengucker ihre Teleskope Richtung Pferdekopfnebel. Man hatte den Rechenberg, nun dank Microsoft zum Windows-Rechnerberg geworden, deshalb gewählt, weil er für die Nürnberger Stadtbevölkerung der 1930er Jahre bequem zu Fuß erreichbar war: Per pedes ad astra! Zu Fuß also zu den Sternen.

Lang – nicht für astronomische Verhältnisse, für menschliche dagegen schon – ist es her. Denn die demographische Entwicklung sorgte dafür, dass der Rechenberg und damit die Sternwarte nun ein abstrakt wirkendes Gebäude inmitten einer sehr irdischen Wohnsiedlung geworden ist.

Matthias Gräter findet diese Nähe zum Volk galaktisch gut, denn nichts ist ihm wichtiger, als sein universelles Wissen mit Kind, Kegel und Frau zu teilen. Ja,

das Thema Frauen... Es ist auch hier eines. „Leider“, seufzt Matthias, „müssen wir hier nach Frauen fast aussichtslos suchen.“ So wie nach außerirdischem Leben in unserer Galaxie... Tatsächlich sind nur wenige der 270 Mitglieder der Nürnberger Astronomischen Arbeitsgemeinschaft (NAA), die der Sternwarte Leben einhaucht, weiblich. Woran das liegt? Vielleicht daran, dass es sich – Emanzipation hin oder her – bei der Astronomie um eine Naturwissenschaft handelt, die für viele Menschen traditionell bedingt doch eher einen langen Bart hat. Und zwar einen männlichen.

„Leider müssen wir hier nach Frauen fast aussichtslos suchen.“

MATTHIAS GRÄTER, ASTRONOM

Als Frau fühlt man sich da oben aber gar nicht unerwünscht, wenn man den Aufstieg mit Pfennigabsätzen über die Wendeltreppe erst einmal geschafft hat.

Selbst wenn es an diesem Dienstagabend meteorologisch ziemlich stürmisch unter der Holzkuppel ist. Einen Mann wie Matthias haut so ein bisschen Wind nicht um. Wie auch? Mit strahlenden Augen erzählt er von den riesigen Stürmen, die es 1993 auf dem Gasriesen Jupiter zu sehen gab. Der nach dem römischen Hauptgott benannte Planet ist zugleich der fünfte und größte in unserem Sonnensystem. Kein Wunder, dass er kaum zuckte, als der Komet Shoemaker-Levy-9 auf ihm einschlug. Die durch die Impakte entstandenen Flecken erreichten eine Größe, die vergleichbar mit dem Durchmesser unserer Erde waren. Und – wie erwähnt – Jupiter ließ das relativ unbeeindruckt.

Matthias beeindruckte das dagegen sehr. So sehr, dass er fünf Jahre später bereits die Geschäfte der Sternwarte übernommen hatte. Und nicht nur die. Seitdem hat er vielen Besuchern gezeigt, dass es sich lohnt, mal nach den Sternen zu greifen. „Berührungssängste sollte man hier ganz schnell ablegen. Die Astronomie ist zwar eine Wissenschaft, aber wir können viel über uns und unseren eigenen Planeten lernen, wenn wir die Sache mal von oben betrachten.“, sagt Matthias. Schmunzelnd fügt er hinzu: „Und außerdem sind wir Menschen von Natur aus einfach neugierig.“

Die Neugier ist auf jeden Fall nur schwer zu stillen bei der unendlichen Endlichkeit des Weltalls. Selbst wenn das oben erwähnte Fußvolk primär von der Faszination der Astronomie angezogen wird, wenn ein extraterrestrischer Höhepunkt in den Sternen steht. Dann ist Matthias nicht nur als Leiter der Sternwarte gefragt, sondern mutiert automatisch zum Pressesprecher oder zu einem menschlichen Nachschlagewerk.

Mit einem breiten Grinsen öffnet er das Nähkästchen. „Kurz vor der Sonnenfinsternis 1999 rief mich jemand von der Stadt an. Man fragte mich, wann die denn stattfindet. Und ob man deshalb die Straßenbeleuchtung einschalten sollte. Ich sagte dem Herrn, dass es um 11.10 Uhr dunkel wird. Und er wollte dann doch glatt wissen, ob ich morgens oder nachts meine.“ Tja,

manche gehen eben auch nachts die Sonne putzen...

Aber von solchen seltenen (Aus-)Fällen abgesehen, ist Matthias vom Wissen der Besucher sehr angetan. Selbst Abc-Schützen würden schon manchmal Sätze richtig beenden, die der Sternwärtner in seinen vielen Vorträgen beginnt. „Da denke ich mir dann, dass da wohl jemand ganz schön viele ‚Was ist Was?‘-Bücher gelesen haben muss. Und genau diese Resonanz ist das Schönste an meinem Ehrenamt. Es gibt keinen besseren Lohn.“

Überhaupt sei die Sternwarte frei von Dramen, wie man sie z. B. aus dem Nürnberger Tiergarten kennt. „Wir haben hier halt auch keine Problem-Eisbären.“ Nur das Sternbild „Großer Bär“, das ganz friedlich ist...

Friedlich ist es tatsächlich auf dem Rechenberg. Manchmal ginge es zwar beim Diskutieren über neue Theorien ein bisschen hoch her, doch niemand hebe dauerhaft ab.

Grillen und gucken

Auf dem Boden steht dann auch hin und wieder der hauseigene Grill, der die nächtlichen Sternguck-Missionen kulinarisch zum interstellaren Festmahl werden lässt. „Die heizen manchmal da oben sogar im Winter ein.“ Ja, auch bei eisiger Kälte. Denn ein Hobbyastronom kennt keine kalten Temperaturen, höchstens falsche Kleidung. „Jede Jahreszeit hat ihren Reiz. Im Sommer ist es schön warm, im Winter sind die Nächte lang und der Blick ist sternenklar.“

Und überhaupt, die Temperaturen sind nicht entscheidend, nur die Dichte der Wolkenschicht. Aber die Frage, warum die Teleskope nicht durch sie hindurchschauen können, nervt Matthias immer wieder. Wolken sind eben: dicht. Punkt. Diese Antwort würde er sich nach 400 Jahren Astronomie gern ersparen. Vier Jahrhunderte, die heuer in der Metropolregion gefeiert werden!

Einen Grund zum Feiern hätte Matthias auch, wenn sein größter Wunsch in Erfüllung ginge. Wie der aussieht? „Also, ich würde gern mal eine Supernova durch das Teleskop beobachten. Aber die letzte gab es vor ca. tausend Jahren.“ Da wird er noch einige Stunden in den Himmel schauen müssen, bis er das grelle Ende einer Sonne verfolgen kann. Aber eines merkt man selbst als Laie schnell: Jede Minute davon wird sicher phänomenALL!

Du lebst darin - Entdecke es



Klick Nicht nur für Nachtschwärmer ein Tipp: die Regiomontanus-Sternwarte in Nürnberg www.sternwarte-nuernberg.de

Doppelklick Die Metropolregion feiert das internationale

Astronomiejahr 2009. Weitere Infos unter www.iya2009.de

Matthias Gräter riskiert ganz oft ein Auge und greift noch häufiger nach den Sternen. Foto: Tanja Krapp